Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 31 (2015)

Artikel: "Fest stand die Zugerwacht am Rhein" : die Zuger Soldaten im Kriegsjahr 1915

Autor: Jorio, Marco

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Fest stand die Zugerwacht am Rhein»

Die Zuger Soldaten im Kriegsjahr 1915

Marco Jorio

Um die Jahreswende 1914/15 durchzogen drei heftig umkämpfte Frontlinien den europäischen Kontinent: die Westfront, die Ostfront und die Balkanfront. Neben den drei europäischen Kriegsschauplätzen wurde an weiteren Fronten gekämpft, so im Kaukasus, in Mesopotamien, in Palästina, in den Kolonien und auf hoher See. Die beiden Zuger Zeitungen, die auch von den mobilisierten Zuger Wehrmännern eifrig gelesen wurden, berichteten laufend, zeitnah und erstaunlich fundiert über die Entwicklung der Lage auf allen, selbst den entferntesten Kriegsschauplätzen.

Militärische Lage in Europa

Die für die Schweiz wichtige Westfront erstreckte sich seit September 1914 von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze in der Ajoie. Die britsch-französischen und die deutschen Verbände gruben sich in einer 600 km langen, durchgehenden Frontlinie ein. Frankreich hatte einige territorial unbedeutende, aber psychologisch wichtige Gebiete im westlichen Elsass, gleich nördlich der Schweizer Grenze, «befreit». In einer Reihe von verlustreichen Offensiven versuchten beide Seiten erfolglos, das Gesetz des Handelns wieder an sich zu reissen. In der Schlacht bei Ypern (April/Mai 1915) setzten die Deutschen zum ersten Mal unter Verletzung des Kriegsvölkerrechts Giftgas ein. Die Schweizer Armee wurde von diesem neuen Kampfmittel überrascht; erst 1917 wurden die ersten Gasmasken eingeführt.

Im Elsass blieb die deutsch-französische Front im Jahr 1915 stabil. Heftig umkämpft war aber während des ganzen Jahres der nicht weit von der Schweizer Grenze gelegene Hartmannsweilerkopf (französisch Vieil Armand) wegen seiner beherrschenden Lage über der oberrheinischen Tiefebene. Keiner Kriegspartei gelang die vollständige Inbesitznahme. Die Kämpfe, die von der Schweiz aus – unter anderem auch von den Zuger Soldaten während ihren Dienstleistungen in der Nordwestschweiz – aufmerksam verfolgt wurden, kosteten etwa 30 000 Soldatenleben.

Nachdem die Westfront im Stellungskrieg erstarrt war, suchte Deutschland 1915 die Kriegsentscheidung im Osten und zog Verbände von der Westfront ab. Dadurch verlagerte sich das Schwergewicht des Kriegsgeschehens an die Ostfront, und für die Schweiz entspannte sich die strategische Lage. Neue Gefahr drohte der Schweiz im Südwesten durch den Kriegseintritt Italiens. Das Königreich hatte sich nach Kriegsausbruch am 3. August 1914 für neutral erklärt. Für die Schweiz bedeutete die Nichtteilnahme Italiens am Krieg vorerst eine militärische und wirtschaftliche Entlastung. Im Londoner Geheimvertrag vom 26. April 1915 erhielt Italien für den Fall eines Kriegseintritts auf der Seite der Entente weitgehende territoriale Zugeständnisse zulasten Österreich-Ungarns und des Osmanischen Reiches, unter anderem in der Nachbarschaft der Schweiz die Alpengrenze bis zum Brenner (Trient und Südtirol). Am 23. Mai erklärte Italien dem Kaiserreich

Abb. 1
Rastende Offiziere des Zuger Füsilierbataillons 48, vermutlich im Frühsommer 1915.

Österreich-Ungarn den Krieg. Die Kämpfe konzentrierten sich auf die Poebene, wo es den Italienern in mehreren Schlachten am Isonzo nicht gelang, nach Triest durchzubrechen. Der andere Kriegsschauplatz lag im Alpenraum, wobei auch direkt jenseits der Schweizer Grenze im Münstertal gekämpft wurde (Kampf um den Ortler).

Lage der Schweiz

Zu Beginn des Jahres 1915 konzentrierten sich die militärischen Anstrengungen wie 1914 auf die Nordwestschweiz, wo die französisch-deutsche Front im Pruntruter Zipfel an die Schweizer Grenze stiess. Mit der Verlagerung des Hauptkriegsgeschehens nach Osten wuchs die Kritik am Umfang des Truppenaufgebots. General Ulrich Wille gab diesem Murren im Volk und bei den Politikern nach und reduzierte schon ab November 1914 die Bestände um rund die Hälfte. Anfang 1915 waren noch rund 100 000 Mann unter den Fahnen. Im März wurden die noch im Feld stehenden drei Divisionen durch nur noch zwei, darunter die 4. Division, in der die meisten Zuger Dienst leisteten, abgelöst, wodurch der Armeebestand auf 70 000 Mann sank.

Das Schwergewicht der militärischen Aktivitäten bestand neben dem Grenzdienst im Ausbau der Befestigungen an den Jurapässen, z. B. bei Les Rangiers, und der beiden grossen Festungen Murten und Hauenstein. Damit sollte eine südliche Umgehung der Front durch Frankreich oder Deutschland verhindert werden. Aufgrund der ersten Kriegserfahrungen wurden in gross angelegten Rüstungsprogrammen Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung der Truppen verbessert. Ein Hauptanliegen des Generals war die Förderung der Kriegstüchtigkeit der Miliztruppen durch die Schaffung von mehr Disziplin: soldatische Erziehung durch Drill und bedingungslose Unterordnung. Diese von vielen als preussisch verschrienen Methoden stiessen aber in der Truppe, auch bei den Zugern, und bei manchen Politikern auf Widerstand und wurden als unschweizerisch betrachtet.

Um der Dienstverdrossenheit und der inneren Spaltung des Landes entgegenzuwirken, wurden verschiedene Massnahmen getroffen. Der Bundesrat rief wiederholt zur Einigkeit auf, so in seinem berühmten Aufruf vom 1. Oktober 1914.[1] Intellektuelle wie der Schriftsteller Carl Spitteler (1845–1924) in seiner berühmt gewordenen Rede «Unser Schweizer Standpunkt» vom 14. Dezember 1914 in Zürich mahnten zu innerer Geschlossenheit.[2] Ihr Erfolg war nur mässig, wie die heftige Kritik eines namentlich nicht näher bekannten «I. K.» in den Zuger Nachrichten vom 11. Februar 1915 belegt, der unter dem Titel «Eine seltsame Neutralität» die Rede Carl Spittelers als deutschfeindlich kritisierte und seiner Hoffnung auf einen deutschen Sieg Ausdruck gab.[3] Da die leidenschaftlichen Parteinahmen nicht abrissen, führte der Bundesrat am 27. Juli 1915 die militärische und politische Pressezensur ein, die das Pressebüro des Armeestabes zu vollziehen hatte.

Innerhalb der Armee wurde vom General ein Vortragsbüro unter der Leitung des Freiburger Intellektuellen Gonzague de Reynold (1880–1970) eingerichtet, das bei der Truppe staatsbürgerlichen Unterricht, aber auch Unterhaltung durch Musik und Theater betrieb. Zur sozialen Absicherung der zum Teil schwierigen Lage zahlreicher Soldaten und ihrer Familien – es gab noch keine Erwerbsersatzordnung – rief Generalstabschef Theophil von Sprecher am 21. November 1915 die «Zentralstelle für Soldatenfürsorge» ins Leben. Diese hatte den Auftrag, die verschiedenen, meist freiwilligen Anstrengungen zu bündeln und zu koordinieren. Daneben entstanden an zahlreichen Truppenstandorten auf Initiative des schweizerischen Verbands «Soldatenwohl» Soldatenstuben und Soldatenhäuser, in denen die mobilisierten Wehrmänner ihre Freizeit verbringen konnten. Erstaunlicherweise finden sich in den Berichten der Zuger Wehrmänner kaum Hinweise auf die zum Teil prekäre soziale Lage einzelner Wehrmänner.

Mit dem Kriegseintritt Italiens am 23. Mai änderte sich die strategische Lage der Schweiz schlagartig. Die Front zwischen der Entente und den Mittelmächten erstreckte sich nun von der Adria bis zur Nordsee, nur unterbrochen durch die neutrale Schweiz. Das Land war für den Rest des Kriegs von vier kriegführenden Staaten umgeben. Es bestand nun zusätzlich die Gefahr, dass die Kriegführenden nicht nur in der Nordwestschweiz, sondern auch in der Südostschweiz Umgehungsaktionen über Schweizer Territorium durchführen könnten. Denkbar waren vor allem kleinräumige Umgehungen über das Engadin sowie eine gross angelegte Operation Italiens durch das Tessin und Graubünden oder gar über den Gotthardpass gegen die Westgrenze der Donaumonarchie. Diese Option war nicht unrealistisch, da Italien bereits in den 1890er Jahren einen Durchmarsch durch die Schweiz geplant hatte.[4]

Die italienische Regierung versprach zwar dem Bundesrat nach dem Kriegseintritt Italiens, die Neutralität und die Unversehrtheit des schweizerischen Territoriums zu respektieren.[5] Trotz dieser Zusicherung hatte die Armee nun aber auch die Südgrenze zu sichern. Generalstabschef Theophil von Sprecher sah als Bündner in Italien eine grosse Gefahr für die Schweiz, vor allem wegen des Irredentismus, d. h. des von Italien vertretenen Anspruchs, die in einem

[1] Abgedruckt in: Hans Rudolf Kurz, Dokumente der Grenzbesetzung 1914–1918. Frauenfeld 1970, 67f.

[2] Carl Spitteler, Unser Schweizer Standpunkt. Auswahl und Nachwort von Dominik Riedo. Luzern 2009. – Zu Spitteler s. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Band 11, Basel 2012, 712f.

[3] Zuger Nachrichten (ZN) 11.2.1915.

[4] Jürg Stüssi-Lauterburg, Der Kanton Zug in Militärgeographie und Operationsplanung vor dem Ersten Weltkrieg. In: «Eilet dann, o Söhne». Beiträge zur zugerischen Militärgeschichte. Hg. von der Offiziersgesellschaft des Kantons Zug. Zug 1994 (Beiträge zur Zuger Geschichte 11), 146–155.

[5] Zum Kriegseintritt Italiens und die Schweiz s. Kurz 1970 (wie Anm. 1), 104–110.

fremden Nationalstaat angeblich schmachtenden Italienischsprachigen zu «erlösen» und ins Mutterland Italien zu führen. Damit standen auch das Tessin und Teile von Graubünden im Visier der italienischen Nationalisten. Im Gegensatz zum Generalstabschef sah General Ulrich Wille keine Veränderung der strategischen Lage der Schweiz und schätzte die Gefahr eines italienischen Angriffs als gering ein.

Ab Mai 1915 standen auch an der Südgrenze starke schweizerische Verbände, auch solche mit Zuger Wehrmännern, im Engadin und im Münstertal. Die Befestigungen im Tessin, im Gotthardgebiet, bei Gondo im Wallis und auf den Bündner Pässen – besonders Splügen- und Ofenpass – wurden ausgebaut und verstärkt. Das Schwergewicht der mobilisierten Schweizer Truppen lag aber nach wie vor in der Nordostschweiz an der deutsch-französischen Front. Dort wurde auch das Gros der Zuger Truppen eingesetzt.[6]

Aktivdienst des Zuger Füs Bat 48 im Jahr 1915

Den Soldaten des Zuger Auszugsbataillons blieben nach ihrer Entlassung am 28. November 1914 in Zug nur gerade etwas mehr als drei Monate Zivilleben.[7] Am 12. März 1915 rückte das Füs Bat 48 wieder ein. In den Zuger Nachrichten vom 11. März kündete der Schreiber, vermutlich Chefredaktor Philipp Etter (1891–1977), den bevorstehenden zweiten Aktivdienst an: «In ein paar Tagen wird der Schreibende die Feder wieder mit dem Säbel vertauschen.»[8] In seinem Leitartikel «Im Flug über die Lande. Rück- und Ausblick» setzte er für seine Leser, wohl nicht zuletzt auch an die Adresse seiner wieder einrückenden Dienstkameraden, zu einer Analyse der militärischen Lage Europas und der Schweiz an. Die Westfront beurteilte er als stabil, auch wenn er Deutschland im Vorteil sah, da die Deutschen im Feindesland standen. Frankreich habe sich aber wacker gehalten, und vor allem sei der französische Festungsgürtel hinter der Frontlinie noch nie durchbrochen worden. Beide Parteien seien aber zu schwach für einen entscheidenden Durchbruch. Mit Bewunderung spricht Etter über «das grosse deutsche Reich, gross im Frieden und noch grösser im Krieg» und lobt seinen Mut und seine Standhaftigkeit im Kampf um seine Existenz. Damit übernimmt er die deutschen Rechtfertigungsgründe für die Entfesselung des Krieges, wonach Deutschland in seiner Existenz gefährdet gewesen sein soll. Nach seinem «Flug» über die Ostfront, den Balkan, die Dardanellen, wo er die Gefahr des Vorrückens Russland nach Konstantinopel am meisten fürchtete, und über den «Wechselstaat» Italien landete er in der Schweiz. Den Schweizern schärfte er – ganz im Sinne Spittelers – ein, dass die Eidgenossenschaft nur neutral bleiben könne, wenn sich die Schweizer untereinander verstünden und die Entfremdung zwischen der Deutsch- und Welschschweiz überwänden. «Wir müssen uns darauf besinnen, dass wir nicht Deutsche sind und nicht Franzosen, sondern Schweizer.» Hier kündet sich der künftige Bundesrat an, der 1938 die Geistige Landesverteidigung programmatisch entwickeln wird. Offenbar hat Philipp Etter seinen Stellvertretern tüchtig die Leviten verlesen, denn mit dem Bericht zur Mobilmachung des Füs Bat 48 vom 12. bis 14. März[9] teilte die Interimsredaktion mit: «Was unsere Sympathie zu den kriegführenden Mächten anbelangt, so ist sie seit dem 1. August die gleiche geblieben. [...] Bei all unserer Sympathie für Deutschland und Österreich-Ungarn wollen wir den Rat der abgelösten Redaktion gerne beherzigen, den sie in ihrem

[6] Die Zuger Wehrmänner waren in drei Altersklassen eingeteilt. Für jede gab es einen kantonal-zugerischen Infanterie-Truppenkörper: Auszug für 20- bis 32-Jährige (Füs Bat 48), Landwehr für 33- bis 40-Jährige (Füs Kp III und IV/142), Landsturm für 41- bis 48-Jährige (Landsturmbat *48*). Die meisten Zuger Wehrmänner waren in einem der drei kantonalen Truppenkörper eingeteilt. Die anderen leisteten ihren Dienst in einer eidgenössischen Truppe, so in der Artillerie, Kavallerie, Genie usw.

[7] Zu den beiden Aktivdiensten des Füs Bat 48 s. Erinnerungs-Schrift an den Aktivdienst der Zuger Truppen 1914–1919. Hg. von Paul Wyss, bearbeitet von Wilhelm Josef Meyer. Zug 1924, 32–74. Die Berichte sind zu einem grossen Teil identisch mit den «Soldatenbriefen» in den Zuger Nachrichten.

[8] ZN 11.3.1915.

[9] ZN 14.3.1915.

Abb. 2
Defilee des Zuger Füsilierbataillons 48 vor General Ulrich Wille und der gesamten Regierung vor dem Regierungsgebäude in Zug am 19. Juni 1915.

Abschieds-Artikel erteilt. […] Wir werden […] nicht vergessen, dass wir nicht bloss freie, sondern auch neutrale Schweizer sind.» Genützt hat es aber nicht viel: Die Zuger Nachrichten fuhren fort, prononciert für die Zentralmächte und gegen die Entente Stimmung zu machen.

In beiden Zuger Zeitungen erschien je auf der Frontseite zum Abschied des Zuger Bataillons ein Gedicht des Baarer Dichters Franz Hotz (1860–1925), das die Stimmung im März 1915 anschaulich wiedergibt:[10]

Den ausziehenden 48ern

Ein letzter Händedruck – es gilt zu scheiden –
Im trauten Heime perlt das Aug in Trauer,
in stillem Ernste stehen Dorf und Weiden
Und durch die Wälder weht ein leiser Schauer.

Es ist kein Gang in Frühlings Lust und Klingen
Entgegen dem sonst heissersehnten Lenze,
Ihr sieht hinaus, wo Sturmgewalten ringen
An unsrer tiefgeliebten Heimatgrenze.

Im Wehrgehäng geht ihr zu Graus und Wetter
Und unsre Herzenswünsche euch begleiten –
Bleibt allgetreu dem Heldenmut der Väter
Und haltet fest den Schild in ernsten Zeiten.

Steht ihr, die Hand am Lauf, in finstern Nächten,
Den Blick gewandt zu wilden Dörferbränden.
Dann steigt des Landes Fleh'n zu höhern Mächten,
Dass sie des Krieges Wüten von euch wenden. –

Die Trommel dröhnt und stolz die Banner fluten –
Steht jugendstark wo Neid und Zwietracht blitzen
Um mit der Heimatliebe hohen Gluten
Der Schweizerfreiheit goldnen Hort zu schützen!

Das poetisch verabschiedete Zuger Bataillon unter dem Kommando von Major Hermann Stadlin-Graf (1872–1950) löste mit der 4. und der 2. Division die 1., 3. und 5. Division in der Nordwestschweiz ab. Der Aktivdienst dauerte mehr als drei Monate, nämlich bis zum 21. Juni. Die 48er wurden per Bahn nach Biel transportiert und dislozierten zuerst zu Fuss durch den teilweise verschneiten Berner Jura, wo sie in den Freibergen während zwei Wochen Ausbildung betrieben. Anfang April wurden sie an die neuenburgisch-französische Grenze verlegt. Dort übernahmen die Zuger vom 6. bis 30. April die Grenzwache am Doubs: die Kompanie I/48 in La Chaux-du-Milieu bei La Brévine, die Kompanie II/48 in Le Col-des-Roches, die Kompanie III/48 in Les Verrières und die Kompanie IV/48 in La Chaux-de-Fonds. Die Zuger waren stolz, zum ersten Mal an der französischen Grenze zu stehen und mit dem von der Kompanie III/48 gestellten Posten bei Grande Borne im Waadtländer Jura die äusserste Position am linken Flügel der Armee zu besetzen. Dieser Grenzabschnitt war ruhig und der Krieg im Elsass weit weg. Am 16. und 17. April inspizierte General Ulrich Wille die Grenzwachtposten aller Zuger Kompanien und war offenbar mit ihnen zufrieden. Im Gegensatz zum ersten Aktivdienst von 1914 sind keine Klagen mehr über die unfreundliche Behandlung durch die welsche Bevölkerung zu hören. Im Gegenteil: Die Zuger lobten die freundliche Aufnahme. «Es tut uns Deutschschweizern wohl, uns bei den ‹chers compatriotes› französischer Zunge heimisch zu fühlen und feststellen zu können, dass auch die Welschschweizer von ganzem Herzen, durch und durch Schweizer sind und auch als Schweizer fühlen.»[11] Die Verbrüderung mit der welschen Bevölkerung mündete am 22. April in ein gemeinsames Konzert des Bataillonsspiels mit der örtlichen Kadettenmusik in La Chaux-de-Fonds. Vor allem waren sich welsche Zivilisten und Zuger Soldaten einig, dass die «hetzerische» Presse eine üble Rolle beim Entstehen des welsch-deutschen Grabens spiele.[12] Die Zuger Soldaten kamen nun auch in den Genuss des armeeinternen Vortragsdiensts und von eigenen Lese- und Schreibstuben, die der katholische Volksverein einrichtete.[13] Es gab sogar Französischkurse, die offenbar für Erheiterung sorgten: «donne moa ön wär dö wän» («donnez-moi un verre de vin») sollen die Zuger gemäss dem 48er-Berichterstatter als Erstes gelernt haben.[14]

Am 1. Mai marschierte das Füs Bat 48 in einen neuen Einsatzraum, zuerst zurück in die Freiberge, in den Raum Saignelégier, wo am 8./9. Mai der erste Wochenendurlaub gewährt wurde. Dabei erlebten die Zuger Soldaten, wie ihre Kameraden von der 2. Division mit zahlreichen Sonderzügen in aller Eile ins Tessin verschoben wurden, um beim bevorstehenden Kriegseintritt Italiens bereitzustehen. Damit sicherte die 4. Division mit den Zugern allein die Nordwestgrenze. Nach einem mehrtägigen Gefechtsschiessen in Bellelay wurde das Bataillon in die Ajoie nahe an die deutsch-französische Front (Miécourt, Charmoille,

Abb. 3
Soldaten des Füsilierbataillons 48 in einem jurassischen Dorf beim Üben des Bajonettfechtens, vermutlich 1915.

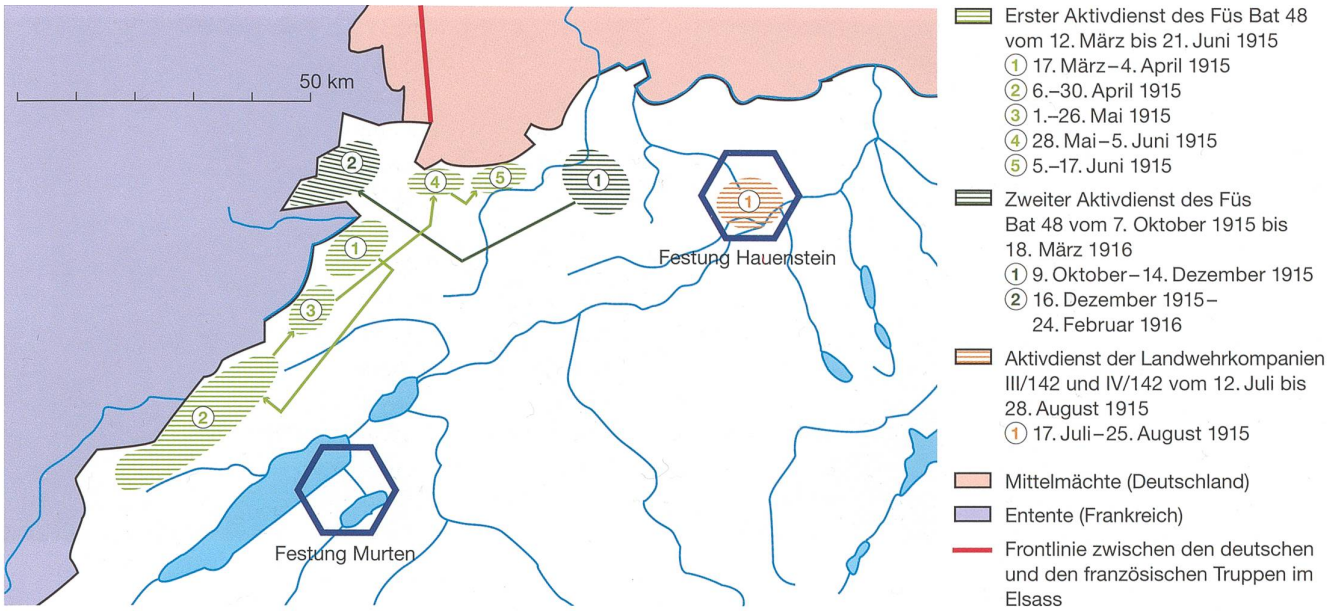

Abb. 4
Einsatzgebiete des Zuger Füsilierbataillons 48 (Auszug) und der Zuger Landwehrkompanien III/142 und IV/142 im Kriegsjahr 1915.

Cornol) und schliesslich weiter nördlich ins Delsberger Tal nach Pleigne, Movelier, Roggenburg im Laufental (heute Baselland) und Bourrignon verlegt. Hier war der Krieg wieder nahe: Wiederholte Alarme und das Grollen der Artillerie aus dem Elsass erinnerten an den Weltenbrand. Am 17. Juni wurden die Zuger durch das Waadtländer Füs Bat 7 abgelöst. In Soyhières wurde verladen, und dann ging es per Zug nach Hause. Am Abend spät traf das Bataillon in der festlich beflaggten und beleuchteten Stadt Zug ein, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Nach dem Defilee vor General Wille beim Regierungsgebäude und den Demobilisationsarbeiten wurden die Wehrmänner am 21. Juni auf Pikett entlassen.

Im letzten «Soldatenbrief» in den Zuger Nachrichten wurde neben den militärischen Leistungen der Zuger im Jura vor allem der staatspolitische Aspekt hervorgehoben:[15] «Sie lernten einen Teil des Vaterlandes kennen, den die Wenigsten vorher gesehen, noch in Friedenszeiten je zu sehen bekommen hätten. […] Dabei kamen sie mit Bundesbrüdern in nähere Beziehung, die, sprachlich zwar verschieden, im Herzen aber ebenfalls treue, liebe Miteidgenossen sind.» Damit übernahm Leutnant Philipp Etter wieder das Zepter bei den Zuger Nachrichten. Die Interimsredaktion verabschiedete sich mit einem fulminanten Artikel zugunsten der Zentralmächte, deren «Harmonie der politischen und militärischen Leitung beider Reiche ein imponierendes Zeugnis» ausstelle, wohingegen die Entente mit England, Frankreich, Russland, Serbien und Italien ein Bild der Disharmonie zeige und die baldige Auflösung des Bündnisses ankündige.[16]

Und wieder weilten die Zuger Auszüger nur etwas mehr als drei Monate zu Hause. Am 7. Oktober rückte das Bataillon zum zweiten Aktivdienst des Jahres 1915 ein und wurde am übernächsten Tag per Bahn ins Laufental transportiert.[17] Vom 11. bis 16. Oktober nahm es am grossen

Abb. 5
Soldaten der Füsilierkompanie IV/48 beim Strassenbau in Les Malettes bei Les Rangiers, Anfang Juni 1915.

[10] ZN 11.3.1915 und ZV 11.2.1915.
[11] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 35. – Fast gleich lautende Formulierungen finden sich im ersten «Soldatenbrief» in den ZN vom 3.4.1915; die Handschrift von Philipp Etter ist unübersehbar. Ähnliche Aussagen macht das Zuger Volksblatt (ZV) vom 27.3.1915.
[12] ZN 20.5.1915.
[13] Im dritten Aktivdienst ab dem 7. Oktober rief Bataillonskommandant Stadlin die Bevölkerung des Kantons Zug auf, den Bibliotheksdienst des Bataillons mit Büchern zu beliefern (ZV 30.10.1915 und ZN 2.11.1915).
[14] ZN 3.4.1915.
[15] ZN 17.6.1915. – S. auch ZN 26.6.1915, in dem Etter sich als Redaktor zurückmeldet («Vom Jurafels zum Alpenfuss») und den welschen Bundesbrüdern seine Sympathie bekundet.
[16] ZN 24.6.1915.
[17] ZN 7.10.1915.

Abb. 6
Inspektion des Füsilierbataillons 48 durch einen vorgesetzten Kommandanten in einem jurassischen Dorf, vermutlich 1915. Beim Offizier links hinten dürfte es sich um den Bataillonskommandanten Major Hermann Stadlin handeln.

Hauensteinmanöver des II. Armeekorps teil, an dem 36 Infanteriebataillone nebst Spezialwaffen beteiligt waren.[18] Dabei wurden die bisher gemachten Kriegserfahrungen umgesetzt. Zum ersten Mal erlebten die Zuger den Einsatz der noch jungen Luftwaffe, was zu aufgeregtem Staunen führte.[19] Vom 18. Oktober bis 17. November finden wir die Zuger wieder im Laufental: die Kompanie I/48 in Brislach, die Kompanien II/48 und IV/48 in Zwingen und die Kompanie III/48 in Breitenbach. Dabei wurde vor allem Ausbildung betrieben, unter anderem im Rahmen eines viertägigen Divisionsmanövers im Delsbergertal. Am 15. November beging das Bataillon in Zwingen die 600-Jahr-Feier der Schlacht am Morgarten.[20] Major Hermann Stadlin-Graf, Bataillonskommandant und Chefredaktor des liberalen Zuger Volksblatts, hielt eine patriotische Ansprache und erinnerte an den Fahneneid des Bataillons; Leutnant Philipp Etter, Chefredaktor der konservativen Zuger Nachrichten und politischer Gegenspieler seines Bataillonskommandanten, erläuterte seinen Kameraden die Schlacht.

Am 17. November wurde das Bataillon in zwei Staffeln aufgeteilt. Von jeder Kompanie konnte die Hälfte in den Urlaub fahren, die jeweils anderen Hälften wurden zu je einer Ad-hoc-Kompanie vereinigt (I und IV/48, II und III/48) und mit zwei gleichermassen zusammengesetzten Kompanien des Luzerner Füs Bat 44 in einem Ad-hoc-Bataillon 44/48 zusammengefasst. Das Kommando führte zuerst der Luzerner und ab 4. Januar 1916 der Zuger Bataillonskommandant. Die beiden Zuger «Patchwork»-Kompanien waren zuerst in Zwingen und Breitenbach stationiert, wo sie vor allem Ausbildung betrieben. Am 14. Dezember marschierten sie über Delsberg, Courfaivre und Courgenay, wo sie wohl Bekanntschaft mit der berühmten Gilberte machten, nach Pruntrut. Ab dem 16. Dezember übernahmen sie Grenzwachtposten in Chevenez-Damvant und Bure-Fahy, wieder nahe am Kriegsgeschehen im Elsass. Weihnachten und Neujahr feierten die Zuger Wehrmänner im Feld und erlebten kurz vor Weihnachten an vorderster Front französische Angriffe auf deutsche Stellungen, die im Zusammenhang mit dem letzten Grossangriff auf den Hartmannsweilerkopf in den Vogesen standen. Im Kanton Zug hatte sich ein Komitee «Soldaten-Weihnacht» gebildet, das bei der Bevölkerung um Weihnachtsgeschen-

Abb. 7
Soldaten des Füsilierbataillons 48 beim Beobachtungsposten Rämel an der elsässischen Grenze bei Kleinlützel (Kanton Solothurn), 19. November bis 5. Dezember 1915.

Abb. 8
Unteroffiziersposten des Landwehrbataillons 142 in Gwidem bei Langenbruck (Baselland), 1915.

ke als Geld- oder Naturalgaben bat.[21] Am 4. Januar 1916 löste die erste Urlaubsstaffel die zweite ab, die am 7. Januar entlassen wurde.

Aktivdienst 1915 der anderen Zuger Truppen

Die beiden Zuger Landwehrkompanien III/142 und IV/142 rückten am 12. Juli ein und wurden per Bahn nach Kilchzimmer (III/142) und Langenbruck (IV/142) ins Baselbiet verschoben.[22] Die Zuger Landwehrsoldaten wurden zuerst für Wachtdienst sowie Ausbildung und vom 2. bis 24. August für Festungsarbeiten im Raum Hauenstein eingesetzt. Man brauchte die Infanteristen für ihre ungewohnte Aufgabe nicht zu motivieren: Vom nahen Elsass war ununterbrochen Artilleriedonner zu hören, und nachts stiegen Leuchtraketen in den Himmel und erhellten Scheinwerfer gespenstig den Himmel. Die Landwehrsoldaten wurden mit Handgranaten sowie dem neuen Karabiner 11 ausgerüstet und in einem Scharfschiessen ausgebildet. Am 28. August wurden die Zuger Landwehrsoldaten entlassen.

Das Zuger Landsturmbataillon *48* bewachte vom 25. Mai bis 17. Juli in fünf ein- bis zweiwöchigen Ablösungen zu je fünfzig Mann aus allen drei Landsturmkompanien die Brücken und Tunnels am Zugersee. Hinter diesem Bewachungsauftrag stand wie im August 1914 die Furcht, dass Italien nach dem Kriegseintritt versucht sein könnte, sich der Gotthardbahnlinie zu bemächtigen.

Zu Jahresbeginn 1915 waren verschiedene Verbände mit Zuger Wehrmännern noch nicht aus ihrem ersten Aktivdienst entlassen worden, so die Guidenschwadron 4, welche bis zum 11. April längs des Rheins die Zollorgane unterstützte und Jagd auf Schmuggler machte. Die Feldbatterie 61 lag nach ihrem Einsatz im Jura ab Ende November bis zur Entlassung am 9. März 1915 im Winterquartier in Pratteln. Die in der Gotthard-Besatzung eingeteilten Zuger überwinterten zum Teil in hoch gelegenen Festungswerken und mussten durch Trägerkolonnen auf Skiern versorgt werden. Die Truppe wurde erst im Juni, nach elfmonatigem ununterbrochenem Dienst, entlassen.

Gleichzeitig mit dem Füs Bat 48 leisteten die Zuger Wehrmänner verschiedener Spezialtruppen aus der 4. Division vom 12. März bis 21. Juni Aktivdienst, so etwa die Sanitätskompanien I bis VI/4 und die Verpflegungskompanie I/4. Beide Verbände hatten am 7. Oktober wie die 48er zu ihrem zweiten Aktivdienst im Jahre 1915 einzurücken.

Nach dem Kriegseintritt Italiens waren vermehrt auch Zuger Wehrmänner an der Südgrenze im Einsatz. Die

Abb. 10
Das Spiel des Landwehrbataillons 142 auf dem Belchen, 1915.

[18] Bericht in ZN 21.10.1915 und Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 54–60.

[19] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 54.

[20] Bericht in ZN 18.11.1915.

[21] ZN 11.12.1915 und 28.12.1915 («Weihnachtsgruss eines 48ers von der Grenze»).

[22] Zu den Aktivdiensten der Landwehrkompanien III/142 und IV/142 s. Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 128–135, für die «Spezialtruppen» mit mehr als zehn Zuger Wehrmännern s. 168–199.

Abb. 9
Gruppenbild mit Soldaten des Füsilierbataillons 48 und einer Einheimischen, wohl auf dem Doubs.

Guidenschwadron 4, in der etwa zwanzig Zuger eingeteilt waren, rückte am 10. Mai in Landquart ein und war zuerst in Nordbünden im Einsatz, um dann durchs Prättigau und über den Flüelapass nach Samedan zu dislozieren. Als «Gletscher-Ulanen», wie sie sich scherzhaft nannten, operierten sie nahe der österreichisch-italienischen Front, so im Val S-charl, im Münstertal und im Puschlav. Die Feldbatterie 61 hatte nach ihrem langen ersten Aktivdienst fast neun Monate Ruhe, bis sie am 2. Dezember 1915 wieder einrückte und sich sofort ins Tessin verschob, um nach grossen Manövern und einem Defilee vor dem General im Schlüsselgelände um Taverne eingesetzt zu werden. Die Zuger Wehrmänner der St.-Gotthard-Besatzung leisteten im Turnus Dienst, wobei neben der Ausbildung vor allem die Bewachung und der Ausbau der bestehenden Fortifikationen, Unterkünfte und Stellungen für die mobile Artillerie und die Maschinengewehr-Abteilung im Vordergrund standen.

Poesie im Aktivdienst

In den Kriegsjahren – aber schon zuvor – blühte die Poesie. In den Zuger Nachrichten und im Zuger Volksblatt fanden sich immer wieder Gedichte, die von Lesern verfasst und von der Redaktion abgedruckt wurden. Es handelt sich in den meisten Fällen um Gelegenheitspoesie aus der Feder von Feierabenddichtern; als Einziger ragt der bereits erwähnte Baarer Franz Hotz hervor.[23] In den ersten Kriegsjahren finden sich extrem deutschfreundliche, heute schwer verdauliche Gedichte. Sie zeugen von einer enthusiastischen kritiklosen Begeisterung für die deutsche Sache. Mit dem Verlauf des Kriegs änderte sich der Ton, und der Wunsch nach Frieden nahm in den Gedichten überhand.[24]

Auch die Zuger Soldaten dichteten eifrig. In der «Erinnerungs-Schrift an den Aktivdienst der Zuger Truppen 1914–1919» finden sich sechzehn Gedichte und Lieder, die alle in den Berichten der drei kantonalen Truppenkörper abgedruckt wurden: Das Zuger Auszugsbataillon 48 ist mit fünf, die beiden Landwehrkompanien III und IV/142 mit zehn und das Landsturmbataillon *48* mit einem Beitrag vertreten; die eidgenössischen Truppen sind hingegen «poesielos». Im Gegensatz zu den beiden Zuger Zeitungen finden sich hier aber keine politischen Gedichte. Die «Poesie» kreist um drei Themen: Militärdienst, Vaterland/Zugerland, Abschied/Heimweh. Die meisten Gedichte sind anonym. Nur gerade bei vier sind die Autoren genannt: Bataillonsarzt Felix Barth,[25] Füsilier Paul Bossard,[26] Franz Hotz[27] und Fourier Georg Josef Montalta.[28] In fast allen Gedichten wird ein martialischer und siegesgewisser Ton

[23] Zu Franz Hotz s. J[ohann] Rieser, Friedhofsrosen und Immortellen. Franz Hotz. ZNbl. 1927, 23–26. – Emil Gut, Franz Hotz (1860–1925). Baarer Heimatbuch 1954, [30–40].

[24] S. die Gedichte «Es werde Friede!» und «Gebet um Frieden» von Franz Hotz, abgedruckt in Tugium 30, 2014, 180.

[25] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 15: Gedicht ohne Titel. Felix Barth (1883–1960) stammte aus Basel, wo er 1910 an der Universität Basel doktoriert hatte. Zur Zeit der Mobilmachung war er Arzt in der Wasserkuranstalt im Schloss Brestenberg (Gemeinde Seengen AG). 1910 zum Oblt befördert, war er bis 1918 einer der drei Bataillonsärzte des Füs Bat 48, bevor er 1918 zur Artillerie umgeteilt wurde. 1921 übernahm er die Arztpraxis seines Vaters Paul in Basel und publizierte populär-medizinische Werke. Er war der Bruder des Kunstmalers Paul Basilius Barth (Basler Nachrichten 20.11.1960).

[26] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 64: «Weihnachtsgruss eines 48ers von der Grenze». Paul Bossard, geboren 1890, war Zuger Bürger und Sohn des Carl Bossard-Brandenberg, Schreinermeister, ab der Schanz. Den ganzen Aktivdienst leistete er als Füsilier in der Füs Kp IV/48. Nach 1918 arbeitete er als Bankangestellter bei der «Bank in Zug». Er starb am 9. Januar 1931 und hinterliess eine Frau (Ida Bossard-Wettach) und eine Tochter (ZV 12.1.1931).

angeschlagen, der offensichtlich der Truppe, aber auch den Daheimgebliebenen Sicherheit und Zuversicht in gefahrvoller Zeit geben soll. Einige Gedichte sind oft holprig und nicht immer frei von unfreiwilliger Komik und erzwungenen Reimen. Bei anderen dagegen blitzen zuweilen geschickte Formulierungen und ein eleganter Stil auf, so etwa im berührenden «Weihnachtsgruss eines 48ers von der Grenze» von Paul Bossard.

Ein Beispiel für die Verbindung von strapaziösem Militärdienst, patriotischem Hochgefühl und Siegesgewissheit ist das Gedicht des 31-jährigen Hauptmanns Felix Barth, Bataillonsarzt im Füs Bat 48, der in den ersten Tagen des Aktivdienstes den Marsch der Zuger an die Grenze mit der Schlacht von Dornach von 1499 in Verbindung bringt:[29]

Vom Strassenstaub und Sonnenglut
Am Gaumen klebt die Zunge.
Es rinnt der Schweiss, es kocht das Blut
Es keucht die müde Lunge,
Und in der Schläfe klopft's und klopft's
Und von der Stirne tropft's und tropft's
Doch heut' noch müssen wir erreichen
Das Ziel, wo unter Zugerstreichen
Vor mehr als vierhundert Jahren
Der Feind zur Hölle ist gefahren:
Dornach, am Fuss des stolzen Gempen,
Du hast geseh'n einst jene Kämpen
Vom gleichen Schrot ist, weißt es schon
Noch heut' das Zuger Bataillon.

Nicht minder martialisch und pathetisch tönt es aus dem in holprigem Baarer Dialekt verfassten Achtundvierziger-Lied von Franz Hotz, dessen Melodie leider verloren ist (erste Strophe):[30]

Vora mit Gott!
O Zugerland, mys Heimatland,
Wy schön de Berg, de See so klar –
Mir ghörid dir mit Herz und Hand
Und schützid dich i Not und Gfahr.

Refrain: Und wenn's au ringsum stürmt und chracht,
Für d'Mutter lad sys Herz de Sohn,
Für dich lad s'Blued i Kampf und Schlacht
Das Achtundvierziger-Bataillon.

Etwas weicher, ja sentimental und mit Heimweh erfüllt, klingt es aus dem Ägerital im Gedicht «An die wackern 48er», das der Ägerer «Fee» gewidmet ist:[31]

Am schönä blauä Aegerisee
Läbt mängi gueti bravi Fee.
Wänns au nüd chönt a Gränzä gah,
So tüend si doch nüd uma stah.
Sie schaffid wacker Tag und Nacht
Für Zugermannä uf dä Wacht.
[...]
Mir bättid viel, dass Gott Üch schützi
Und üsa Fliess Üch öppis nützi,.
Verlürid nie dä festi Muet,
Däh stahts um d'Schwiz jo gwüss nu guet.
Jetzt läbid wohl und blibid gsund,
Dass jedä wieder umä chund! [...]

Mehrere Gedichte nehmen direkten Bezug auf konkrete Dienstleistungen, so etwa Paul Bossards beklemmender «Weihnachtsgruss eines 48ers von der Grenze» im Jura im Jahre 1915:[32]

[...]
Einsam auf stiller Bergeshöh'
Weithin das Tal bedeckt mit Schnee,
Wo heulend jetzt der Nordwind saust,
Ringsum Kanonendonner braust [...]
Da steht der Posten auf Roche d'Or,
Hält treue Wacht mit Aug und Ohr,
Und heute naht die Weihnachtszeit
Sie ist so nah und doch so weit! –

Dabei scheuten sich die militärischen Dichter-Komponisten nicht, eigene Texte auf bestehende Melodien zu setzen, so etwa der unbekannte Dichter aus dem Landwehrbataillon 142, der während des zweiten Aktivdiensts im Oktober 1915 im Gotthardgebiet das patriotische Lied «Von ferne sei herzlich gegrüsset» für sein Lucendro-Lied usurpierte und mit Soldatenromantik anreicherte:[33]

Von ferne sei herzlich gegrüsset
Du stiller Lucendro-See!
Drin sprudelnd der Wildbach sich giesset,
Genähret von Gotthardens Schnee.

Hier sind wir auf Grenzwacht gedungen.
Befehle werden schneidig vollführt.
Dazwischen gejasst und gesungen;
Musiziert und photographiert. [...]

In diese Kategorie der militärischen Aktivdienst-Poesie gehört etwa der Text über den Einsatz der Zuger Landwehrsoldaten vom 7. bis 23. Juli 1916 im Zugerland bei

[27] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 111: «Die Achtundvierziger».
[28] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 167: Gedicht ohne Titel. Zu Georg Josef Montalta s. Zuger Historiographen. Bio-Bibliographie 1912–1977. Zug 1977 (Beiträge zur Zuger Geschichte 2), 126–127.
[29] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 15.
[30] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 111.
[31] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 28.
[32] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 32.
[33] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 127.

Aufräumarbeiten nach grossen Sturmschäden («In Berchtwil–Rothkreuz–Gisikon»)[34] oder die etwas verbitterte Beschreibung des Dienstablaufs am 1. August 1916, wo statt eines freien Tages zur Erneuerung des «ersten Schweizer Schwurs» die Wehrmänner bei Moutier nach einem Alarm «bei Sonnenglut» Grenzwacht leisten mussten.[35] Unfreiwillig komisch kommt das Gedicht zum Einsatz der Zuger Landwehr in der Schmugglerjagd im Kanton Schaffhausen im Mai 1918 daher:[36]

An der schwäbischen Grenze, mit preussischem Schneid
Stehen wir zur Verfolgung der Schmuggler bereit. [...]
Wir lauern im Feld, auf Strassen, am Hag,
Bei Sturm, Wind und Wetter, bei Nacht und bei Tag. [...]

Um in einem weiteren «Schmugglerlied» sich selber zu besingen:[37]

Lieb' Vaterland magst ruhig sein:
Fest stand die Zugerwacht am Rhein!

Selbst der prosaische Wachtdienst der Zuger Landsturmsoldaten an der Gotthard-Eisenbahnlinie in den ersten Kriegswochen fand seinen Orpheus in der Person von Fourier und Schuldirektor Georg Josef Montalta, dessen martialischer Ton nicht einer gewissen Komik entbehrt. Das Gedicht widerspiegelt aber das Pathos und die grimmige Entschlossenheit der ersten Kriegstage:[38]

Die Züge rasseln durch das Land,
Schliesst fester nun das Bruderband!
Im Waffenglanz
Zum Kriegestanz
Fahr auf du Sohn der freien Schweiz,
Zu schützen unsre Grenz' allseits!
[...]
Schon stehet fest in Position
Dort Bataillon um Bataillon,
Ein tapfer Heer,
Der Grenze Wehr,
Und sollt uns zwingen höchste Not:
Für's Vaterland geht's in den Tod!

[34] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 139.
[35] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 143.
[36] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 156.
[37] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 159.
[38] Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 7), 167.